

Arend Wilhelm LANG

geb. 15.9.1909 Loga

gest. 23.2.1981 Aurich

Arzt, Privatgelehrter

ref.

(BLO III, Aurich 2001, S. 253 - 257)

Als Sohn eines Fabrikanten wuchs Arend Lang in gutbürgerlichen Verhältnissen auf, und Geldmangel hat nie Entscheidungen seines Lebens bestimmt. Er und seine Altersgenossen kannten die Welt vor 1914 nur vom Hörensagen, so daß sie sich unbefangen aufmachten, sie zu verbessern, wie es die Jugend immer getan hat. Was Lang von allen Altersgenossen unterschied, war eine für manche übertrieben wirkende Vorliebe für alles Friesische, an welcher er unentwegt festgehalten hat.



Arend Lang (Quelle: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft)

Seit dem Frühjahr 1930 studierte Lang Medizin, zuerst in München, dann in Bonn, München, Wien und Bonn, wo er im Sommer 1936 sein Studium abschloß. In diesen Jahren geschah aber noch mehr. Am 17. Juli 1931 trat Lang in die NSDAP ein, am 15. November 1931 wurde er Anwärter in der SS, die damals sich anschickte, zur Elite des Nationalsozialismus zu werden. Dort brachte er es bis zum Hauptsturmführer (= Hauptmann) im Rasse- und Siedlungshauptamt. Damit war ein Dämon namens Adolf Hitler in Langs Leben getreten, der ihn mehr als nötig verführt hat.

Ende Juli 1934 beteiligte er sich in Wien an dem erfolglosen Putsch der Nationalsozialisten gegen den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß. Er und andere Angehörige der Wiener SS-Standarte 11 planten, Dollfuß mit einer Ladung Handgranaten am Michaelerplatz zu töten. Diese Absicht schlug fehl. Lang floh in die Tschechoslowakei, aus der er nach Deutschland ausgewiesen wurde.

Zurück in Bonn beendete er seine Ausbildung mit einer Dissertation über die Wohn- und Wasserverhältnisse im Kreise Leer, die im Institut für Hygiene entstand und „sehr gut“ benotet wurde. Er verwertete darin Angaben aus einer von der NS-Volkswohlfahrt 1933 angestellten Befragung der Bevölkerung, die ihm Otto Buurman zugänglich gemacht hatte.

Wie eine ansteckende Krankheit war in der Medizin der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die „Eugenik“ verbreitet, die Lehre von der Verhütung kranken Lebens, welche heute mit Mitteln der Genforschung wieder auflebt. Damals glaubte man im Gefolge von Darwin, Haeckel und Mendel Prinzipien der Tierzucht auf den Menschen anwenden zu sollen; ja: „Eugenik heißt Menschenzucht“, schrieb 1933 ein Gegner dieser Auffassungen. Die Nationalsozialisten nahmen diese Lehre begeistert auf und erließen 1933 ein Gesetz mit dem unheilvollen Namen „zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“. Angeblich Minderwertige durften danach zwangsweise sterilisiert werden. Das Gesetz fand alsbald in der Ärzteschaft überall, auch in Ostfriesland, willige Vollstrecker. Zu ihnen gesellte sich Arend Lang, nachdem er am 1. März 1937 als Hilfsarzt seinen Dienst am Gesundheitsamt in Aurich aufgenommen hatte.

Er meinte in einer Denkschrift 1938 damit zur „Lösung des Asozialen-Problems“ beitragen zu können, namentlich an den Nachkommen der „Ursiedler“ der Gemeinde Moordorf, die bei deren Anlage „bereits wegen ihrer asozialen Einstellung berüchtigt waren“. Und das war die große Sünde des Arend Lang; denn er war nicht nur ein Mediziner, sondern er glaubte über die ostfriesische Geschichte unterrichtet zu sein. Dieses Wissen war Stückwerk, übernahm er doch – eines Wissenschaftlers unwürdig – kritiklos die uralte, bis in unsere Tage in Ostfriesland verbreitete Legende von den in Moordorf durch König Friedrich den Großen von Preußen angesiedelten Zigeunern und Sträflingen. Im Januar 1938 hatte Lang die Kolonisationsakten von Moordorf zur Einsicht erhalten, aus welchen die Dummheit der Moordorfer Legende klar zu ersehen ist. Gelernt hat er nichts daraus, wie man seiner Denkschrift entnehmen kann.

Es lassen sich an die fünfzig Fälle nachweisen, wo er Personen aus dem Landkreis Aurich begutachtete und zur Sterilisierung empfahl, was etwa zur Hälfte von dem dafür vorgesehenen Erbgesundheitsgericht in Aurich, wo Hinrich Schoolmann gelegentlich Protokoll führte, bestätigt wurde.

Bevor er vielleicht doch umdenken konnte, rief ihn sein Führer: eine Woche vor dem „Anschluß“, am 6. März 1938, war Lang wieder in Wien. Dort wurde er am 1. Oktober 1938 von der Stadt Wien mit der „Organisation der Erb- und Rassenpflege“ beauftragt, welche Tätigkeit er offiziell am 31. Mai 1941 beendete. In diesem Amt ließ er eine erbbiologische Kartei anlegen, die rasch anwuchs. Wieweit er über bloßes Wissen hinaus an den 1940 einsetzenden Euthanasie-Untaten in Wien beteiligt war, sie gar administrativ geleitet hat, wie in der Literatur behauptet, ist unklar. Träume von einer Universitätskarriere wurden in Lang wach, als er an der altberühmten Wiener Konsularakademie mit Vorlesungen über „praktische Erb- und Rassenpflege“ beauftragt wurde.

Als der Krieg 1939 ausbrach, meldete sich der ungediente Lang nicht zum Waffendienst. Als der Kampf aber 1940 die Niederlande erreicht hatte, wurde der Friese Arend Lang hellwach. Seine Vorliebe für alles Friesische hatte er von Jugend auf bewiesen. Seine erste wissenschaftliche Arbeit galt in einem Aufsatz von 1932 Dorfkirchen in Friesland, eine Schrift, in der er unbefangen über Juden sprach und Jesuiten zitierte. 1937 nahm Lang an dem Friesenkongreß in Medemblik teil, und 1938 war er Gründungsmitglied der Friesischen Akademie in Leeuwarden, welcher er bis 1945 angehörte. Innerhalb der SS war Lang einer der wenigen, die etwas von Friesen wußten, und als es nach der Besetzung der Niederlande darum ging, diese in das „Großdeutsche Reich heimzuholen“, war Arend Lang dabei, die gegenüber den Holländern widerspenstigen Friesen dahin zu bringen, ihre Sympathien für die Angelsachsen nun den Deutschen zuzuwenden.

Seine Bemühungen waren nicht ganz umsonst. Er konnte eine „Friesische Bibliothek“ einrichten. Im übrigen aber verhedderte sich Lang in dem Durcheinander der Instanzen, die in den Niederlanden das Sagen haben wollten und von den Niederländern gegeneinander ausgespielt wurden. Intrigenspiel war nicht seine Sache, und Fürsprecher hatte er wohl wenig, wie es ihm auch nicht gelang, seine Vorstellungen über die Reform der Ostfriesischen Landschaft – er wollte sie in das SS-Ahnenerbe integrieren – gegen Hermann Conring durchzusetzen.

Nach seiner Kündigung in Wien arbeitete Lang in Berlin im Reichsausschuß für Volksgesundheit beim Innenministerium. Dort zählte er die unehelichen Kinder, die von ausländischen Arbeitern in Deutschland stammten, aus und diagnostizierte sie als „biologische Unterwanderung des deutschen Volkes“. In der SS wußte man mit dem Einzelgänger wohl nichts mehr anzufangen; man ließ es zu, daß er am 9. April 1942 zum

Heer eingezogen wurde und nach der Grundausbildung, unter der er sehr litt, als Assistenzarzt in den Truppendienst ging.

Am Kriegsende befand sich Arend Lang im Rheinland in amerikanischer Gefangenschaft, aus der er sich im September 1945 entfernte und bis zum Frühjahr 1946 in einem nordfriesischen Pastorat verbarg. Nun begann ein neues Leben für ihn. Er gab den Arztberuf auf und machte seine alte Liebhaberei für alte Land- und Seekarten zu seinem neuen Beruf. Seit 1946 unternahm Lang Vortragsreisen durch Deutschland – auch in Ostfriesland zeigte er sich wieder – über die Aussagekraft dieser historischen Quellen. Sie sind oft nicht nur kleine Kunstwerke, sondern sie verraten viel über Wirtschafts- und Handelsgeschichte, geographische Veränderungen und lokale Besonderheiten.

Im August 1949 erreichte Lang in Flensburg ein Haftbefehl, weil er sich der Entnazifizierung entziehe. Das war der Höhepunkt eines Possenspiels, das beispielhaft das Scheitern dieses unglücklichen Unterfangens an seinen Unzulänglichkeiten zeigt. Arend Lang strebte kein öffentliches Amt an und war der Meinung, er habe darum mit der Entnazifizierung nichts zu schaffen. Deren Behörden verfolgten ihn jahrelang unlustig hin und her zwischen Niedersachsen und Schleswig-Holstein, bis ihnen Langs Angaben in seinen der SS eingereichten Lebensläufen – die im amerikanischen „Document Center“ in Berlin lagen – über seinen Anteil am Dollfuß-Putsch den Grund zu einem Haftbefehl lieferten. In seiner Vernehmung in Flensburg im Herbst 1949 bestritt Lang alle Vorwürfe und wurde mangels Beweisen freigelassen.

Lang zog sich nach Juist zurück. Dort gründete er eine Familie, organisierte das Küstenmuseum und stieg als Privatgelehrter auf zu einem weltweit anerkannten Fachmann für Seekartographie. Er übernahm Lehraufträge an Universitäten, Forschungsaufträge von Behörden und krönte seine Untersuchungen mit dem Historischen Seekartenwerk der Deutschen Bucht, für dessen Herausgabe ihn sogar die DDR auf russische Fürsprache hin in ihre Archive ließ. Zu dieser Publikation alter Karten verfaßte Lang zahlreiche erläuternde Untersuchungen, die teilweise ungedruckt blieben. Dem breiten Publikum diente er weiter mit Vorträgen überall, den Ostfriesen schrieb er eine kleine Kartengeschichte, und die Feriengäste auf Juist führte er durch das Küstenmuseum.

Die Naturforschende Gesellschaft zu Emden ernannte ihn 1973 zu ihrem ersten Ehrenmitglied, und die Ostfriesische Landschaft ehrte ihn 1976 mit der Ubbo-Emmius-Medaille. Arend Langs Vergangenheit war kein Thema mehr; er sprach nicht von ihr, und man sprach nicht mit ihm darüber. Seine große Spezialbibliothek, die er im Laufe seines Lebens zusammengestellt hatte, wird heute in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden aufbewahrt.

Werke: Die „Normannenpoorten“ der friesischen Dorfkirchen, ihre Entstehung und Bedeutung, in: De vrije Fries 32, 1934, S. 90-112; Über die Wohn- und Wasserverhältnisse des Kreises Leer, Diss. med. Bonn 1936; Catalogus van de friesche bibliotheek der Volksche Werkgemeenschap, [Den Haag 1942]; Friesisch-finnische Beziehungen im frühen Mittelalter, in: Ostfriesland. Mitteilungsblatt des Bundes der Ostfriesischen Heimatvereine, Band V, Folge 8, 1942, S. 6-10; Was uns alte Seebücher über Friesland erzählen, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 29, 1949, S. 89-91; Die älteste Karte der ostfriesischen Küste, in: Ostfreesland. Ein Kal. für Jedermann 33, 1950, S. 46-52; The Augsburg Travel Guide of 1563 and the Erlinger Road Map of 1524, in: Imago Mundi 7, 1950, S. 85-88; Zur Wiederauffindung einer 400 Jahre verschollenen Karte Ostfrieslands, in: Ostfriesischer Kurier vom 4.11.1950; Die älteste Spezialkarte Oldenburgs, in: Nordwest-Zeitung vom 18.12.1950; Der Untergang der Insel Bant, in: Ostfreesland. Ein Kal. für Jedermann 34, 1951, S. 37-41; „Wi mutten sehn, dat wi up Erden wat kriegten“. Über die Entwicklung des friesischen See- und Strandraubes, in: Ostfriesischer Kurier vom 20.1.1951; Spuren alter ostfriesischer Salzindustrie. Wiederauffindung im Bereich der Insel Bant, in: ebd. vom 3.2.1951; [Ps. Enno Frisinga], Grenzen als Barrikaden, in: Ostfriesen-Zeitung vom 3.3.1951; [Ps. Enno Frisinga], Wiederbegegnung mit Helgoland, in: ebd. vom 29.12.1951; Untersuchung zur ältesten Darstellung und Entwicklung der ostfriesischen Inselkette, 1952 [Ms. im

Wasser- und Schiffsamt Norden]; Helgoland auf alten Karten (Helgoland ruft, hrsg. von James Packroß und Peter Rickmers), Hamburg 1952; [Ps. Enno Frisinga], Die Festungen Oldenburgs zur Dänenzeit, in: Nordwest-Zeitung vom 24.12.1952; Ostfrieslands Küste in der Darstellung der älteren Segelhandbücher, in: Ostfreesland. Ein Kal. für Jedermann 36, 1953, S. 41-50; Martin Faber's Map of the Ems mouth, in: Imago Mundi 9, 1953, S. 79-82; Cornelis Anthonisz (gest. 1557), der Begründer der Hydrographie Niedersachsens, in: Neues Archiv für Niedersachsen, 1953, H. 5/6, S. 219-243; Bericht über die historische Entwicklung des Juister Watts und der Seegatten zwischen Juist und Norderney vom 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Forschungsbericht 1952 der Forschungsstelle Norderney, Band 4, 1953, S. 1-20; Die geomorphologische Entwicklung des Juister Watts, 1953 [Ms. in der Forschungsstelle Norderney]; Untersuchung zum Gestaltungswandel des Emsmündungstrichters von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, 2 Bände, 1954 [Ms. im Wasser- und Schiffsamt Emden]; [Ps. Enno Frisinga], Ostfrieslands älteste Zeitung erzählt aus zwei Jahrhunderten, in: Ostfriesischer Kurier vom 24.12.1954; Das Juister Watt (Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens = Veröffentlichungen des Instituts für Landesplanung und Statistik, Reihe A I, Band 57), Bremen-Horn 1955; Traces of the lost North European seacharts of the 15th century, in: Imago Mundi 12, 1955, S. 31-44; De aeldste trykte Fremstillinger af de Danske Kyster, in: Handels- og Søfartsmuseet Arbog 1955; Norden aus seiner wirtschaftlichen und kulturellen Vergangenheit, in: Heim und Herd. Beil. zu Ostfriesischer Kurier, 1955, Nr. 6/7; Die älteste Karte des Kreises Norden, in: Ostfriesischer Kurier. Jubiläumsausgabe „700 Jahre Stadt Norden“ vom 25.6.1955; Alte friesische Siegel. Upstalsboom, Norderland, Itzenga, in: Ostfreesland. Ein Kal. für Jedermann 39, 1956, S. 121-126; Ein Bericht aus alten Zeiten: Weihnachtsflut 1717, in: Bade-Courier. Kurzeitschrift des Nordseeheilbades Norderney 7, 1956, Nr. 14, S. 5-7; Agenten und Spione an unserer Küste. Ostfriesland im Spiegel ausländischer Geheimberichte des 16. Jhdts., in: Ostfriesischer Kurier und Rheiderland vom 24.12.1956; Die älteste gedruckte Seekarte der Ems. Erläuterungen zur Neuausgabe der „Beschreibungen der ostfriesischen Küste“ des Lucas Jansz. Waghenaer von 1584 (Nordseeküste, 1), Juist 1957; Gestaltungswandel des Emsmündungstrichters. Untersuchungen zur Entwicklung der Emsmündung von der Mitte des 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts (Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens = Veröffentlichungen des Instituts für Landesplanung und Statistik, Reihe A I, Band 58), Bremen-Horn 1958; Historische und kartographische Untersuchungen zur Entwicklung der ostfriesischen Inseln östlich von Norderney (Arbeiten aus der Forschungsstelle Norderney, 3), 2 Bände, Norderney 1958 [Ms.]; Die älteste erhaltene Spezialkarte Ostfrieslands (1564). Erläuterungen zur Lichtdruckausgabe der Karte Ostfrieslands und des Groningergebietes des Christian s'Grooten (Nordseeküste, 2), Juist 1959 (auch in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 39, 1959, S. 97-114); Die Entwicklung der hoheitlichen Verhältnisse des Emsmündungsgebietes westlich Borkum in historischer Sicht, 1959 [Ms.]; Untersuchungen über die Entwicklung des Raumes Minsener Oog vom Ende des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, 1960 [Ms. im Wasser- und Schiffsamt Wilhelmshaven]; Ist Juist immer eine Insel gewesen?, in: Juister Inselpost, Sondernummer „1840“, Juist 1960; Martin Faber: Seekarte der Emsmündung. Erläuterungen zur Lichtdruckausgabe (Nordseeküste, 3), Juist 1961 (auch in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 40, 1960, S. 97-113); Historische und kartographische Untersuchungen zur Entwicklung des Jadegebietes (Arbeiten aus der Forschungsstelle Norderney), Band 1-2, 1961 [Ms. Norderney]; Die „Seekarte der Watt- und Außenfahrt“ des Mathurin Guitet <1708-1710> (Nordseeküste, 4), Juist 1962 (auch in: Friesisches Jahrbuch = Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 42, 1962, S. 93-125); Kleine Kartengeschichte Frieslands zwischen Ems und Jade (Hier büst Du to Huus, 6 = Nordseeküste, 6), Juist 1962 (2. Aufl. fortgesetzt durch H. Schumacher, Norden 1985); [Ps. Enno Frisinga], Die Sturmfluten in Ostfriesland seit 1164, in: Rhein-Ems-Zeitung und Ostfriesischer Kurier vom 24.2.1962; Die „Weihnachtsflut“ vom 25. Dezember 1717. Erläuterung zur Lichtdruckausgabe der Karte von J. B. Homann von 1718 (Nordseeküste, 7), Juist 1963 (auch in: Kartographische Nachrichten 13, 1963); Die „nie vnd warhafftige Beschrijvinge des Ostfreslandes“ des David Fabricius von 1589. Erläuterung zur Lichtdruckausgabe (Nordseeküste, 8), Juist 1963 (auch in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 43, 1963, S. 91-124); Historische und kartographische Untersuchungen zur Entwicklung der Küste und der Watten von Nordbutjadingen bis zur Elbmündung (Arbeiten aus der Forschungsstelle Norderney), Band 1-2, 1963 [Ms. Norderney]; Das Wurster und Neuweker Watt auf alten Karten, in: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 45, 1964, S. 94-124; Entwicklung, Aufbau und Verwaltung des Seezeichenwesens an der deutschen Nordseeküste bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Juist/Bonn 1965; Det aeldste kart over Nordeuropas Søruiter, in: Handels- og Søfartsmuseet Arbog 1965; Aus dem Leben und Wirken des Juister Inselpfarrers Gerhard Otto Christoph Janus, in: Muschel. Kurzeitung des Nordseeheilbades Juist, 1965, S. 6-9, 21-23; Juist und sein Küstenmuseum, in: Mein Juist – mein Watt. Zeitschrift für die Freunde der Juister Wattwanderungen, Jubiläumsausgabe, Juist 1965; Der friesische Dichter Gysbert Japikse, in: Ostfriesen-Zeitung vom 29.6.1966; Seekarten der südlichen Ost- und Nordsee. Die Entwicklung von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Festschrift aus Anlaß des 100. Jahrestages der Gründung der Norddeutschen Seewarte Hamburg 1868–1968 (Ergänzungshäfte zur Deutschen Hydrographischen Zeitschrift, Reihe B, 10), Band 1-2, Hamburg/Berlin/Stuttgart 1968; Historisches Seekartenwerk der Deutschen Bucht, 5 Lieferungen, Neumünster 1969 ff.; Untersuchungen zur morphologischen Entwicklung des südlichen Elbe-Ästuars von 1560 bis 1960 (Hamburger Küstenforschung, 12), Hamburg 1970; On the beginnings of the oldest descriptions and seacharts by seamen from North West Europe, in: Proceedings of the Royal Society of Edinburgh, vol. 73, sect. B, 1972; Untersuchungen zur morphologischen Entwicklung des

Dithmarscher Watts von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Hamburger Küstenforschung, 31), Hamburg 1975; Untersuchung zur historisch-morphologischen Entwicklung des Elbe-Ästuars (Hamburger Küstenforschung, 36), Hamburg 1976; Features in the Hydrographic History of the North and Baltic Seas. VIIIth International Cartographical Conference Moscow (Nachrichten aus dem Karten- und Vermessungswesen, Reihe II: Übersetzungen, H. 33), Moskau 1976; Das Watt auf alten Karten, in: Wattenmeer. Ein Naturraum der Niederlande, Deutschlands und Dänemarks, Neumünster 1976, S. 243-248 (ndl. Übersetzung in: Waddenzee, Den Haag 1976; dänische Übersetzung in: Vadehavet, Esbjerg 1976); Das Kartenbild der Renaissance. Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Wolfenbüttel 1977; Die harte Geschichte von Insulanern, die es schafften zu überleben. Festvortrag zum 200. Geburtstag der Juister Inselkirche, in: Heim und Herd. Beil. zu Ostfriesischer Kurier vom 24.12.1979.

Quellen: StAA, Rep. 76; Rep. 100, Nr. 962; Rep. 250, Nr. 8041; Bundesarchiv Berlin (ehem. BDC), SSO-988; Wi - A 505; Ahnenerbe - B 267; schriftl. Auskünfte des Universitätsarchivs in Bonn und des des Haus-, Hof- und Staatsarchivs sowie Magistratsarchivs in Wien.

Literatur: Rudolf K r a m e r, Kritik der Eugenik, Berlin 1933; G. R. Z o n d e r g e l d, De Friese Beweging in het tijdvak der beide wereldoorlogen, Leeuwarden 1978; H. R a m m, Dr. Arend Lang 70 Jahre alt!, in: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1979, H. 4, S. 28-29 (Portr.); Die Erhebung der österreichischen Nationalsozialisten im Juli 1934. Akten der Historischen Kommission des Reichsführers SS, 2. Aufl., Wien 1984; Andreas W o j a k, Moordorf. Dichtungen und Wahrheiten über ein ungewöhnliches Dorf in Ostfriesland, Bremen 1992; Dietmar von R e e k e n, Heimatbewegung, Kulturpolitik und Nationalsozialismus. Die Geschichte der ‚Ostfriesischen Landschaft‘ 1918-1949 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 75), Aurich 1995, S. 250 ff.; Sabine K r a m e r, „Ein ehrenhafter Verzicht auf Nachkommenschaft“. Theoretische Grundlagen und Praxis der Zwangssterilisation am Beispiel der Rechtsprechung des Erbgesundheitsobergerichts Celle (Hannoversches Forum der Rechtswissenschaften, 10), Baden-Baden 1999, S. 227-247 [hier der Druck von Langs Gutachten über Moordorf 1938]; Susanne M e n d e, Die Wiener Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ im Nationalsozialismus (Medizingeschichte im Kontext, 3), Frankfurt a.M. 2000, S. 67 und 71.

Porträt: Photographie im Bundesarchiv Berlin (SSO-988) und in der Landschaftsbibliothek, Aurich.

Walter Deeters